

Der Elektrorasierer als Vorbild

Wie man unsere Regierenden zur Vernunft bringt

Zugegeben: Ein reißerischer Titel – und ein hehrer Anspruch noch dazu! Und als wäre das alles noch nicht genug, hatte ich mir das Schreiben des Artikels auch etwas anders vorgestellt. Zwei Teile sollten es werden: Im ersten ein kurzer Abriss über die Situation, mit dem Ziel, beim Leser Problembewusstsein zu wecken. Manchmal schläft es ja noch. Im zweiten Teil ein Lösungsansatz, der ein ganzes Stück weiter geht, als die vielen Kommentare, die dazu in letzter Zeit geschrieben wurden. Aber dann begann ich für den ersten Teil Stichworte zu sammeln. Was läuft alles schief in der Art, wie Deutschland regiert, verwaltet und „gemanagt“ wird? Nachdem ich Berge von Papier produziert hatte, kam ich bald zu dem Schluss:

1. Das würde ein Lebenswerk
2. Das will sowieso keiner lesen
3. Das haben schon andere vor mir getan

Was wurde dazu nicht schon alles geschrieben – von mittelmäßig bis scharfsinnig ist die gesamte Palette vertreten. Und weil es schon so viele Schriften zur Problemlage gibt, möchte ich in diesem Text nicht weiter darauf eingehen und schnell zur Sache kommen. Wer etwas tiefer in die Materie einsteigen möchte, dem sei die brillante und gut lesbare Analyse „Die deformierte Gesellschaft“ von Meinhard Miegel empfohlen. Damit kommen wir jetzt zu Teil zwei.

Gerüttelt, nicht geschürt

Zwei historische Vergleiche, die in den letzten Tagen durch die Presse gingen, können vielleicht ein wenig aufrütteln. In einem Interview mit ChangeX über die wirtschaftliche Lage Europas bringt Lester Thurow, Professor für Wirtschaftswissenschaften am Massachusetts Institute of Technology (MIT), eine Analogie mit Argentinien ins Spiel: „Die Europäer müssen irgendwann aufwachen und sich sagen, wir müssen etwas anders machen, sonst werden wir allmählich zu einem Dritte-Welt-Land. Denn dafür gibt es historische Beispiele. 1880 war Argentinien das drittreichste Land der Welt. Nur Australien und das Vereinigte Königreich waren wohlhabender. Heute, 120 Jahre später, ist Argentinien ein Dritte-Welt-Land. Und ich bin sicher, wenn wir uns in 100 Jahren die Erste Welt ansehen, werden ihr einige Länder der heutigen Dritten Welt angehören, und einige Länder der heutigen Ersten Welt werden dann in die Dritte Welt abgestiegen sein. Wir wissen nicht genau, welche Länder das sein werden, aber Europa muss irgendwann anfangen, schneller zu wachsen, sonst ergeht es ihm wie Argentinien. [...] Die Vereinigten Staaten haben 100 Jahre gebraucht, mit dem britischen Weltreich gleichzuziehen. In Argentinien hat es 100 Jahre gedauert, vom Krösus zum Sozialhilfefall zu werden. So etwas braucht viel Zeit. Aber es kommt vor.“ (Quelle: http://www.changex.de/d_a01334.html)

Ein zweiter Vergleich aus der Geschichte. Brandeins-Redakteur Wolf Lotter kommentiert: „Im barocken Frankreich hielt sich Ludwig XIV. einen riesigen Hofstaat, alles führende Adlige, der mit einem riesigen Aufwand unterhalten wurde. Die Sache hatte einen Vorteil: Der Adel konnte nicht ungezügelt intrigieren, weil das am Hofe deutlich schwieriger war als abseits. Und der König hatte alles unter Kontrolle, das heißt fast. Ein paar Jahrzehnte später [...] nahmen die Herrschaften wahr, dass draußen vor der Tür so etwas wie ein Volk war - das ihnen auch ohne Umstände ein Ende bereitete. Der wichtigste Grund für die französische Revolution war nicht die Not, sondern die Erkenntnis, dass die da oben nicht das Geringste an ihr zu ändern vermochten. Sie konnten es nicht. Sie hatten das Handeln längst verlernt. Sie waren mit sich [selbst] ausreichend beschäftigt.“ (Quelle: brandeins, März 2004, S. 20)

Was hat das alles mit einem Elektrorasierer zu tun?

Unsere Regierung ist wie ein Organismus, dem die Fähigkeit zur Selbstheilung abhanden gekommen ist. Das Prinzip der Selbstheilung kann man auch in Organisationsstrukturen abbilden. Ich bin zutiefst davon überzeugt: Qualitativ hochwertige

Systeme sind selbstregulierende Systeme. Und jetzt kommt der Elektrorasierer ins Spiel. Davon gibt es, vereinfacht gesagt, zwei Modelle. Bei dem einen Modell rasiert eine Klinge, anfangs scharf und mit zunehmendem Gebrauch immer stumpfer werdend. Etwa so wie eine Regierung, die im „fabrikneuen“ Zustand, also zur Zeit des Wirtschaftswunders, noch effizient war. Dieselbe Regierung ist heute aufgebläht und überwiegend mit sich selbst beschäftigt. Man könnte zwar die Klinge austauschen, aber was heißt das? Das Austauschen der Klinge ist nicht mit einer Neuwahl zu verwechseln. Bei der Neuwahl ändern sich zwar die Köpfe an der Spitze, aber der bürokratische Wasserkopf dahinter bleibt bestehen. Das Problem ist damit nicht gelöst. Ein Austauschen der Klinge entspricht einer radikalen Veränderung, ist also nichts für Bürger mit Interesse an Kontinuität. Und vor allem: Man müsste es regelmäßig tun, denn auch die neue Klinge wird schnell wieder stumpf.

Beim zweiten Rasierermodell ist die Klinge so angebracht, dass sie sich selbst schärft. Sie läuft gut in fabrikneuem Zustand. Sie wird nach einigem Gebrauch, wenn sie ordentlich eingeschliffen ist, sogar noch besser. Das ist, grob vereinfacht, ein Beispiel für ein selbstregulierendes System. So etwas kann man auch bei einer Regierung installieren. Im folgenden möchte ich beispielhaft zeigen, wie.

Gebrauchsanweisung

Zunächst ein Wort an meine Kritiker. Das von mir vorgeschlagene Modell soll keine exakte Beschreibung eines besseren Regierungssystems sein. Das ist nicht die Absicht dieses Textes. Es geht darum, einen Denkansatz aufzuzeigen. Dieser Denkansatz ist mir bei meiner Auseinandersetzung mit dem Thema bisher noch nirgends begegnet, daher biete ich ihn an. Gegenwärtig geht es den Deutschen doch um die Frage: Sind wir auf dem Holzweg? Die Frage lässt sich leichter beantworten, wenn man mehrere Wege zur Auswahl hat.

Wir privatisieren die Regierung!

Was man zweimal sagt, bleibt besser hängen: Ich bevorzuge Systeme, die sich selbst regulieren. In der Wirtschaft gibt es das bis zu einem bestimmten Grad, in der Politik weniger. Eine gewählte Regierung hat bei uns solange eine Monopolstellung, bis sie abgewählt wird und wieder eine andere Regierung eine Monopolstellung hat. Der Wähler hat keine wirkliche Alternative, es sei denn, er verlässt das Land. Diese Option werden nur wenige wählen, weil man einfach privat und beruflich zu sehr verdrahtet ist.

Wie wäre es, wenn man auch ohne das Land zu verlassen seine Regierung selber wählen kann? Als erster Schritt schließen sich mehrere Länder zu einer Gruppe zusammen, beispielsweise die Länder der EU. Jeder Bürger muss mit einer Regierung seiner Wahl einen Vertrag abschließen und sie damit zu seiner persönlichen Regierung machen. Dies Vertragsverhältnis gilt solange, bis der Vertrag gekündigt und ein neuer abgeschlossen wird. Ich könnte mich z.B. innerhalb der EU entscheiden, für relativ viel Geld „Kunde“ der schwedischen Regierung zu werden, die mir dafür auch relativ viele Services und soziale Dienstleistungen bietet. Bevorzuge ich dagegen eine „ALDI-Regierung“ (preiswert, ohne viel Schnickschnack), kann ich z.B. Kunde der portugiesischen Regierung werden. Was ich damit sagen will: Wenn das Privileg entfällt, dass der Bürger innerhalb eines Landes auch von der dortigen Regierung verwaltet wird, müssen sich die Regierungen anstrengen. Für hohe Steuersätze wie in Deutschland – so berechtigt sie angeblich sein mögen – wird der Kunde dann auch entsprechend mehr Services und Angebote einfordern. Was würde passieren? Vielleicht würden sich alle Beamte plötzlich als Dienstleister verstehen und den Bürger proaktiv in seinen Belangen unterstützen. Vielleicht würde mancher Bürger etwas weniger staatliche Absicherung in Kauf nehmen, wenn er dafür weniger Steuern und Abgaben zahlen muss. Auf alle Fälle hätte man privatisierte Regierungen in einem marktwirtschaftlichen Wettbewerb. Eine dem Bürger versprochene Leistung muss erbracht werden, denn sie ist Vertragsbestandteil. Wahlkampflügen wirken kontraproduktiv.

Natürlich gäbe es ein paar Kleinigkeiten, die man regeln müsste. Z.B. die Nutzung der Infrastruktur, wenn man in Deutschland lebt und von Portugal verwaltet wird. Aber solcherlei Dinge kann man mit etwas Phantasie in den Griff bekommen – beispielsweise per Ausgleichszahlungen. Wesentlich ist: Eine Regierung muss sich wieder anstrengen. Wer gut wirtschaftet, wird belohnt. Nicht nur finanziell, auch das Ansehen fähiger Regierungsmitglieder wird international steigen.



Mit solchen Perspektiven kann man auch gute Kräfte aus der Wirtschaft locken. Ich möchte z.B. als deutschen Finanzminister statt eines Lehrers (Eichel) oder eines Anwalts (Weigel) lieber jemanden sehen, der sich schon ein paar Jahre als Finanzvorstand einer AG bewährt hat.

Freie Marktwirtschaft

Als zweiten Schritt kann man den Regierungsmarkt auch weiteren privaten Anbietern öffnen. Warum sollte ein erfolgreiches Unternehmen, das bereits über Jahre hinweg Knowhow im Managen komplexer Prozesse angesammelt hat, die Verwaltung einer Bürgergemeinschaft nicht in den Griff bekommen? Vielleicht sogar mit erheblich mehr Service und zu einem besseren Preis, als wir es bis heute gewohnt sind?

Jetzt wissen Sie, was einem Denkwart beim Rasieren einfällt. Ich habe zuhause zwei Elektrorasierer, von jedem Modell einen. Raten Sie mal, welchen ich praktischer finde.

Fazit

Meine Vision mag vielleicht etwas kühn erscheinen. Ich sehe aber keine wirkliche Alternative zu unserem allgemeinen Politik-Dilemma, als die Politik selber nach den Spielregeln der Marktwirtschaft spielen zu lassen. Selbstregulierende Systeme sind gut. Basta!

Stephan Meyer, Denkwart
Stand: 3. März 2004